

frühen Branchidenstatue, deren Kopf sich erhalten hat (Brunn-Bruckmann Taf. 141 links). Bei dieser scheint es fast, als sei die ganze Gestalt aus übereinandergesetzten Kuben gebildet. Die Form des menschlichen Körpers tritt nirgends klar hervor. Das gleichförmige Gewand macht eine unartikulierte Masse aus der Gestalt, sodaß sie sich kaum von dem Sitz unterscheidet. Aus dem schweren Massiv des Unterkörpers ragt die unförmige Masse der Brust hervor und über dieser sitzt, durch den breiten, säulenartigen Hals von ihr getrennt, der Kopf wie ein Würfel. Bei dem Ganzen wirkt mehr der Block als der Organismus der dargestellten Gestalt.

Wir können es in der ionischen Plastik verfolgen, wie die weitere Entwicklung darauf hinausgeht, die rohe Wucht des Kubischen zu mildern, die Formen zu verfeinern und der Darstellung des lebenden Organismus sein Recht zu geben. Bei den vorgeschrittenen Branchidenstatuen (Brunn-Bruckmann Taf. 142/3) lockert sich der feste Zusammenhang des Blockes etwas, die Arme lösen sich fast vollständig aus der Masse, die Beine treten weit hervor, und reiche Falten geben der Oberfläche ihren Charakter und helfen dazu, die Körperformen an Brust und Leib zu modellieren.

Auch der Kopftypus macht eine ähnliche Wandlung durch. Leider besitzt von den entwickelten Branchidenstatuen keine mehr ihren Kopf, doch bieten der Kopf aus dem benachbarten Hieronda im Britischen Museum¹⁾ und die von Curtius veröffentlichte stehende Statue in Samos (AM. XXXI 1906 Taf. 10, 11) Ersatz dafür. Hier ist die ganze Form schlanker und elanzierter geworden, und schon dadurch wirkt das Ganze nicht mehr so fest und in sich geschlossen wie der frühere Kopf. Auch sonst ist Alles getan, um die Masse aufzulockern. Der Übergang zum Hals ist weich und nicht so schroff wie bei dem frühen Werk. Die Strähnen der Haare lösen sich wirklich plastisch heraus, und die Flächen des Gesichts modellieren sich in feinen Schwellungen. An Stelle des rohen Kubus ist ein reiches, fein organisiertes Gebilde getreten.

In der Vasenmalerei finden wir das gleiche Feinerwerden des Gesichtstypus überall. Die Vasen der Dümmlerschen Gattung²⁾ bieten uns

¹⁾ Perrot-Chipiez VIII Fig. 113; Rayet et Thomas, Milet et le golfe Latmique Taf. 27.

²⁾ Dümmler, RM. II 1887, 171 (= Kl. Schriften III 239); Endt, Beiträge zur ionischen Vasenmalerei 39; Furtwängler-Reichhold Text I 93.